



Der Bischof von Feldkirch

## Drei Früchte einer christlichen Gemeinde

Predigt von Bischof Benno Elbs beim Visitationsgottesdienst in Nofels  
am 5. November 2017

Lesung            1 Thess 2,7b-9.13  
Evangelium      Mt 23,1-12

Liebe Brüder und Schwestern!

Wir haben heute im Evangelium sehr harte und drastische Aussagen gehört, mit denen Jesus den Schriftgelehrten und Pharisäern vorwirft, dass sie sich auf den Stuhl des Mose gesetzt haben, dass sie den Menschen Lasten aufbürden, selbst aber keinen Finger rühren wollen. Dieses Evangelium erinnert mich an eine Ansprache von Papst Franziskus zum Abschluss der Familiensynode 2015. Auch er meinte, dass manche Christinnen und Christen „sich oft hinter den Lehren der Kirche oder hinter den guten Absichten verstecken, um sich auf den Stuhl des Mose zu setzen und – manchmal von oben herab und mit Oberflächlichkeit – über die schwierigen Fälle und die verletzten Familien zu richten.“<sup>1</sup>

Ich glaube, an einem Tag wie heute sind wir aufgefordert, uns zu überlegen, was denn die richtigen Haltungen einer christlichen Gemeinde sind. Einer christlichen Gemeinde, die in und mit der Welt von heute lebt, in der es so viel Unsicherheit und Angst gibt, wo viele widerstreitende Kräfte in Gesellschaft und Wirtschaft unser Leben bestimmen. Was ist hier das Geschenk, die Frucht einer christlichen Gemeinde?

### **Den Glauben vorschlagen**

Das erste ist das, was die französischen Bischöfe als ihr Hauptprogramm sehen, nämlich das „Proposer la foi“ – den Glauben, das Evangelium vorschlagen. Es ist vermutlich unsere wichtigste Aufgabe als Christinnen und Christen, dass wir versuchen, aus dieser Freundschaft mit Christus zu leben. *Wir* sind das Evangelium, das die Menschen heute leben.

---

<sup>1</sup> Ansprache von Papst Franziskus zum Abschluß der Bischofssynode am 24. Oktober 2015



Eine Jugendfeier vor wenigen Tagen, am Abend vor Allerheiligen, sie war als eine bewusst christliche Alternative zu den bei uns relativ jungen Halloween-Bräuchen gedacht, die ja eher auf recht heidnische Wurzeln zurückgehen, hat mich sehr beeindruckt. Hier wurde Gottesdienst gefeiert, ein junges Mädchen berichtete von ihrem Lebenszeugnis. Es war eine Gruppe von jungen Menschen, die im Grunde genommen im Innersten versuchen, den Glauben zu leben. Glaube ist nicht etwas, das jemandem eingeredet werden kann, sondern Glaube hat immer mit Beziehung zu tun. Darum hat Glaube auch sehr viel mit Freiheit zu tun.

Das ist etwas Erstes: Ist unsere Gemeinde ein Ort, wo dieser Glaube, diese Freundschaft mit Christus gelebt wird, wo das Vertrauen gelebt wird, dass Gott jeden Augenblick mit uns unterwegs ist – persönlich, auf den Wegen unseres Lebens, aber auch mit uns als Gemeinde, als Gemeinschaft?

### **Mit dem Herzen sehen**

Ein zweiter Gedanke: Eine christliche Gemeinde ist ein Ort, wo der andere Mensch mit dem Herzen gesehen wird. Meist werden wir nach Äußerlichkeiten beurteilt – nach Jugendlichkeit, Schönheit, Stellung, Macht, Einfluss, Einkommen. Dem hält Papst Franziskus in seinem Schreiben „Evangelii gaudium“ entgegen, dass es wichtig ist, dass wir vor heiligen Boden des anderen die Schuhe ausziehen, dass wir den anderen Menschen mit großem Respekt, mit den Augen des Herzens sehen.

Bei der Familiensynode 2015 erzählte ein mexikanischer Bischof eine brührende Geschichte. Ein Kind kam zur Erstkommunion, dessen Eltern geschieden und wieder verheiratet waren. Und als er dem Kind die Hl. Kommunion in die Hand gelegt hatte, hat es die Hostie geteilt, ist damit zurück zu seinen Eltern gegangen und hat sie mit ihnen geteilt. Das Kind hat die Lebenssituation der Eltern mit anderen Augen gesehen, nämlich mit den Augen des Herzens. Ohne jetzt beurteilen zu wollen, ob das nun inhaltlich richtig oder falsch war, es geht letztendlich darum, dass wir als christliche Gemeinde den anderen Menschen mit dem Herzen sehen. So hat es auch Kardinal Franz König beim Abschluss des Zweiten vatikanischen Konzils, also vor über fünfzig Jahren, formuliert:

Die Kirche Christi sei:

Eine einladende Kirche.

Eine Kirche der offenen Türen.

Eine wärmende, mütterliche Kirche.

Eine Kirche des Verstehens und Mitfühlens,  
des Mitfreuens und Mitleidens.



Eine Kirche, die mit den Menschen lacht  
und mit den Menschen weint.

Eine Kirche, der nichts fremd ist  
und die nicht fremd tut.

Eine menschliche Kirche,  
eine Kirche für uns.

### „Der Größte von euch...“

Und ein dritter Gedanke: Eine christliche Gemeinde im Sinne Jesu, ist eine dienende Gemeinde. „Der Größte von euch soll euer Diener sein“ (Mt 23,11), heißt es im heutigen Evangelium. Viele Menschen machen heute die Erfahrung, dass die Welt kälter geworden ist. Besonders auch junge Menschen drücken das in Diskussionsrunden immer wieder aus. Es gibt im Leben junger Menschen eine große Sehnsucht, einen großen Wunsch, der auch in einer Umfrage in Vorarlberg deutlich zum Ausdruck gekommen ist. Die größte Angst von jungen Menschen ist es, ihre Familie zu verlieren, die Freunde zu verlieren. Ich glaube, ein großer Dienst einer christlichen Gemeinde heute besteht darin, ein Beziehungsdienst, ein Netzwerk des Vertrauens zwischen den Menschen aufzubauen und so eine dienende Gemeinde zu sein – für diejenigen, die einsam sind, die Angst haben, die am Rande der Gesellschaft stehen, die Sorge um ihre Gesundheit haben, deren Beziehungen zerbrechen.

Was sind denn Knotenpunkte eines solchen Netzes, das Menschen heute trägt? Ein paar wenige seien genannt:

- Jemandem zu sagen: Du gehörst dazu. – Dieses Recht und dieser Wunsch nach Zugehörigkeit.
- Jemandem zu sagen: Ich höre dir zu. – Der Wunsch, gehört zu werden, dass jemand meine Probleme, meine Sorgen versteht.
- Jemandem zu sagen: Ich rede gut über dich. – Eine Erfahrung, nach der sich viele sehnen. Wir haben das Gegenteil davon vor wenigen Wochen im Wahlkampf erlebt, dieses Dirty-campaigning, das Schlechtmachen des Anderen, das Vernichtes des guten Rufes.
- Ich teile mit dir. – Diese Aufmerksamkeit für Menschen, die zu kämpfen haben um das Notwendigste im Leben.
- Ich besuche dich.
- Und: Ich bete für dich. Eine Erfahrung, die ich auch vor kurzem mit einer Familie gemacht habe, die durch einen schweren Unfall ein tragischen Schicksal erlebt, die dankbar ist, dass Menschen für sie beten, dass sie im Gebet getragen ist.



Der Bischof von Feldkirch

All das sind Knotenpunkte eines Netzes der Menschlichkeit, des Dienens, der Nächstenliebe. Auch das ist Zeichen, eine Frucht einer christlichen Gemeinde.

Liebe Brüder und Schwestern, wenn wir die Worte Jesu im heutigen Evangelium ernst nehmen, beten wir einfach darum, dass Gott uns mit diesen Haltungen segne:

- \_ mit der Haltung des Proposer la foi - den Glauben anbieten - das Geschenk des Glaubens sichtbar, mit Überzeugung, mit Freude anzubieten;
- \_ dass wir gesegnet werden durch die Haltung des Sehens mit dem Herzen. Wir wissen, man sieht nur mit dem Herzen gut (Antoine de Saint-Exupéry). Das Wesentliche ist für die Augen unsichtbar;
- \_ und dass wir gesegnet werden, mit der Haltung des Dienstes. „Eine Kirche, die nicht dient, dient zu nichts“, hat einmal ein nicht umstrittener französischer Bischof gesagt.

Liebe Schwestern und Brüder, ich danke euch für euer Gemeinde-Sein. Ich danke euch, für diese Haltungen. Gott möge euch, eure Familien, eure Wege segnen!

[www.bischof-von-feldkirch.at/im-wortlaut](http://www.bischof-von-feldkirch.at/im-wortlaut)